Buccinum.

Von

T. A. Verkrüzen.

Endlich hatte ich die Freude, Middendorff's typisches Buccinum und. v. Schantaricum nebst einem von ihm als Abänderung davon bezeichneten Stücke, beide aus dem Petersburger Museum vor mir zu sehen, und mich augenscheinlich überzeugen zu können, dass, was ich über die irrige Bestimmung der im Jahrbuch vom October 1881 und Juli 1882 als solche beschriebenen Stücke sagte, seine Richtigkeit hat; weder das von Schrenck als var. Schantaricum bestimmte Stück hat mit obigem Typus irgend etwas gemein, noch ist Middendorff's typisches Schantaricum eine Abänderung von undatum L., mit dem es gar nichts gemein hat, und muss folglich einfach als Bucc. Schantaricum Midd. bezeichnet bleiben. — Gleichfalls ist das obige zweite von Middendorf als Abänderung seines Schantaricum bezeichnete Stück unmöglich eine varietas davon, da in keiner Beziehung eine Aehnlichkeit zwischen den beiden existirt. Um dies klar zu legen, erlaube ich mir jetzt gleich, die charakteristischen Merkmale obiger zwei interessanten Stücke vorzuführen: Bucc. Schantaricum Midd. von der Schantar-Insel, Mare Ochotense. Gestalt ziemlich scharf kegelförmig, Länge $4^7/_{10}$ (ursprünglich wohl $4^8/_{10}$) bei $3^1/_{10}$ cm. Breite; — ohne die fehlende Spitze (wahrscheinlich Apex und ein Umgang) hat es 6 Windungen; Wellen fein und scharf, erst etwas weniges rechts, dann hauptsächlich links gerichtet, befinden sich auf allen Umgängen bis zur Lippe, reichen oben von Naht zu Naht und auf Bauchwindung von Naht zum Hauptkiel; Spiralskulptur besteht aus ziemlich tiefen Furchen, worin feinste Anwachslinien erscheinen, und aus starken welligen rundlichen Reifen von mikroskopischen Furchen überzogen, Hauptreif (fast Kiel) erscheint zuerst auf vorletztem Umgange etwas über der Naht, und reicht über Bauchwindung bis zur Lippe, dann sind besonders noch zwei höhere Rippen stärker als die übrigen. Im Ganzen erscheint die kräftige Spiralskulptur wellig und knorpelig kraus und mit kleinen Höckerchen oder Wärzchen bedeckt; unter dem Hauptkiel jedoch sind die Reifen gerade und 2 davon etwas stärker; zwischen den Reifen befinden sich keine feinen Nebenreifen wie es bei undatum L. der Fall ist. Die Naht ist wellig und ziemlich tief, Lippe stark verdickt mit Bucht nahe der Naht im Gegensatz zu undatum L., Stiel stark und etwas eingebogen; Oeffnung eiförmig oval; Kanalmündung nicht breit; Epidermis und Operculum fehlen. Aus obigem geht klar hervor, dass es mit undatum L. nichts gemein hat, Gestalt und Skulptur sind vollständig unähnlich etc.

Ich komme nun zu dem zweiten von Middendorff ebenfalls als var. vom Schantaricum bezeichneten Stücke, welches mit der fehlenden Spitze ursprünglich wohl 7, vielleicht 8 Umgänge gezählt hat, diese sind rundlich bauchig und kurz, dem Ganzen eine gedrungene schwerfällige Gestalt gebend; Wellen rundlich kaum gebogen, reichen ganz oben von Naht zu Naht, auf drittletztem Umgange nur etwa bis zur Mitte, auf vorletztem bereits verschwindend, und auf letztem ganz fehlend. Spiralskulptur: regelmässige ziemlich breite flache Reifen von etwa 8 bis 10 mikroskopischen Furchen überzogen, zwischen diesen Reifen befinden sich ziemlich tiefe, regelmässige, fast glatte Hauptfurchen. Ein einziger stärkerer Reif, von einer Hauptfurche einmal geschnitten, beginnt an der oberen Lippe und zieht sich kielartig über Bauchwindung bis zur Oeffnung. Die ganze Skulptur erscheint dem Auge regelmässig, egal und glatt, und ist das vollständigste Gegentheil zu der des Bucc. Schantaricum; die Lippe ist mässig verdickt mit Bucht nahe der Naht. Stiel kaum eingebogen, fast gerade; innere Lippe schwach belegt; Kanalmündung mässig breit; die untere Aussenlippe und Apex sind beschädigt, das Stück ist alt und todt, sonst aber ziemlich gut erhalten und misst $7\frac{1}{2}$ (ursprünglich wohl $7\frac{7}{10}$) bei 5 cm. — Es hat sehr viel ähnliches mit dem aus Löbbecke's Sammlung von Dr. Kobelt in Martini-Chemnitz Lieferung 301 Taf. 76 fig. 1 abgebildeten Stücke (welches ich nebenbei nicht zu glaciale ziehen kann, womit auch Jeffreys und Edg. Smith übereinstimmen). Leider ist von dem Petersburger wie auch von dem Löbbecke'schen der Fundort unbekannt; da aber Dr. Kobelt ein drittes ganz ähnliches nur nicht so gutes Exemplar besitzt, mit Ortsangabe von Petropaulowsk, so ist es sehr wahrscheinlich, dass alle diese drei Stücke aus dem Behrings-Meer stammen. Meiner Ansicht nach sind dies Spielarten ein und derselben Art, die ich mit keiner andern mir bekannten zu vereinigen wüsste und die einen eigenen specifischen Namen haben sollten, wofür ich Bucc. Kobelti vorschlagen möchte, der es zuerst beschrieben und vorzüglich abgebildet hat. — Aus obiger Beschreibung ersieht man, dass dies Stück gar nichts mit Middendorf's Bucc. Schantaricum gemein hat, sie bilden eher das vollkommenste Gegentheil zu einander, da keine der Hauptcharakterzüge mit einander stimmen. — Ich komme hiernach noch zu einem kürzlich von der Notre Dame Bai, Neufundland, erhaltenen Stücke, das ich ebensowenig mit einer andern Art zusammen bringen kann, und unter Vorbehalt einstweilen als:

Bucc. convexum beschreibe. Herr Friele in seinem gediegenen und prachtvollen Werke über die Mollusken der Norske Nordhavs Expedition sagt zur Einleitung zum Genus Buccinum sehr treffend: Es sei eine schwere Aufgabe, bei den polymorphen Formen dieses Geschlechts zu entscheiden, was Art und was Abänderung sei; dass diese Schwierigkeit sich nicht vermindere, eine je grössere Anzahl man vor sich habe; viele hundert Stücke von verschiedenen Fundstellen lägen vor ihm, und wenn er alle ihm bekannten Formen der europäischen Museen und Privatsammlungen hinzuzöge, so wäre der Wirrwarr so gross, dass er sich versucht fände, nur eine Art der nordischen Buccinen anzunehmen; jedoch, obschon es Uebergangsformen der meisten Arten anscheinend gäbe, könne ein allgemeines Zusammenwerfen dieser Genossen weder praktisch noch gerathen sein, indem vielen dieser Formen ein lokales Interesse anhaftet, und ihre Verbreitung gewissen geographischen Beschränkungen unterliege. — Dieser Ansicht stimme ich vollständig bei; will Jemand eine Art aus allen nordischen Buccinen machen, so sage ich: gut; er beweise alsdann, welche die Stammform ist und weshalb die und keine andere es ist, und löse dann die Aufgabe, die Uebrigen in unverkennbar verwandten Gliedern daran zu reihen. Gelingt dies nicht vollkommen, dann bewirkt ein stückweises Vermengen der bekannten Arten nur Unordnung, denn jeder Autor verfolgt hierin eine verschiedene Ansicht, und dies ist gerade der thatsächliche Beweis, dass solche Versuche nur zu Irrthümern führen. Bis jetzt lassen sich vielleicht nur wenige der bekannten Arten, bei denen die Verwandtschaft sehr wahrscheinlich ist, als Abänderungen von einander aufstellen; und selbst hier scheint es zweckmässiger, dies blos anzudeuten, als es positiv hinzustellen, bis genügende Anzahl Verbindungsglieder aufgefunden sind, denn ohne dies muss es eine blosse Vermuthung ins Blaue verbleiben. Wesshalb sollte es auch nicht Hundert und mehr Buccinen-Arten geben können, wenn andere Geschlechter 300 bis 1000 Arten unangefochten aufweisen! Mir scheint das Reich der Buccinen noch keineswegs erschöpft, und wie bei andern Geschlechtern werden auch hier gewiss noch viele neue Arten aufgefunden werden. — Höchst interessant war es mir, Herrn Friele's vorzügliche Abhandlung der von der Norweger Expedition gesammelten Buccinen zu lesen; sie ist in der praktischen und bündigen norweger Sprache abgefasst, nebst einer Uebersetzung ins Englische als lobenswerthe Zugabe. Ich glaube indess, dass eine Uebersetzung ins Deutsche noch zweckmässiger gewesen wäre. Herr Jeffreys sagt zwar in einem seiner Berichte, dass Englisch die verbreitetste Sprache sei, und meint, dass sie deshalb auch die zweckmässigste sein müsse. Hierauf erlaube ich mir die Bemerkung, dass von den vielen Millionen Einwohnern Ostindiens gewiss nur wenige Eingeborene das Englische ziemlich gut kennen, und naturwissenschaftlich Gebildete mit der Laterne zu suchen sein dürften. In allen englischen Colonien ist die Zahl der wissenschaftlichen Conchologen beschränkt, sowie sie selbst in England und den Vereinigten Staaten leicht zu zählen sind. Dagegen ist Deutschland als Sitz der Wissenschaften anerkannt und Deutsche, selbst wissenschaftliche sind über der ganzen Erde verbreitet; russische, ungarische und andere Autoren bedienen sich der deutschen Sprache und ohne Zweifel übertrifft die Zahl der deutschen Conchologen die der englischen. Norweger, Schweden und Dänen, Holländer, Schweizer, Oesterreicher, Ungarn, Croaten und Dalmatiner, Polen und Russen etc., insofern sie zur wissenschaftlichen Klasse gehören, verstehen Deutsch öfter und gründlicher als Englisch, und conchologische Bücher mit deutscher Uebersetzung, oder deutsch abgefasst, finden ohne Zweifel mehr Leser als in englischer Uebersetzung.

Nach dieser kleinen Abschweifung komme ich jetzt zur Beschreibung des

Bucc. convexum zurück. Das vorliegende Stück ist zwar ein todt gefundenes aus der Notre Dame Bai, Nord-Neufundland, indess so wohl erhalten, dass nicht zu bezweifeln steht, dass bei Durchforschung der Oertlichkeit ähnliche lebende aufgefunden werden würden. Das Gehäuse ist länglich oval und mässig fest und misst 8 cm. in der Länge bei $4^7/_{10}$ cm. Breite; einschliesslich des fehlenden oder eingesenkten Apex zählt es 7 Umgänge, die hoch und stark geschwollen, sowie durch eine scharfe etwas wellige Naht verbunden sind; an den oberen Umgängen befinden sich mehr oder weniger deutliche etwas weniges links gerichtete fast gerade Wellen, die schon auf vorletztem Umgange zu verschwinden anfangen. Die Spiralskulptur bilden deutliche, ziemlich rundliche Reifen an den oberen Umgängen, die am vorletzten Umgange mehrfach feines Nebenreifchen, stellenweise auch mehrere zwischen sich führen, auch in sich gespalten erscheinen; auf der Bauchwindung werden diese Reifen schärfer und einzelne höhere, in der Umgegend der Peripherie zonenweis weiter von einander abstehend, haben schwächere Nebenreifen zwischen sich; unter dem letzten scharfen Hauptreifen bis zum Kanal wird die Skulptur wieder gedrängter und ähnlich der auf vorletztem Umgange. Viele mehr oder weniger feine Anwachslinien kreuzen die Reifen, feine rundliche Knötchen bildend, nur unter der Loupe erkenntlich. Oeffnung oval, etwas beengt, indem die Lippe von der Bucht an eingedrückt und mehr nach unten als nach auswärts schweift mit deutlicher doch nicht tiefer Bucht nahe der Naht; sie ist kaum verdickt, eher scharf, aber vollständig und länger als der fast glatte unten stark umgebogene Stiel, welcher den mässig breiten Kanal ziemlich überdeckt. Innere Lippe schwach belegt. Epidermis etwas hautartig, doch mit unregelmässigen rauhen Schuppen über den Anwachslinien besetzt; die Oeffnung ist etwa die Hälfte der Länge. Es unterscheidet sich von undatum L. durch seine stark convexen Umgänge, Skulptur, Lage der Bucht u. s. w. Es hat Aehnlichkeit mit Friele's Abbildung des Terrae novae, Mörch in Norske Nordhav's Expedition Taf. 3, fig. 13, 14, 15, mit diesen Abweichungen: es ist grösser und bauchiger, hat oben deutlichere Wellen. Herr Friele sagt zwar, dass die seinigen auch Wellen haben, was aber in den Abbildungen keineswegs erscheint; es hat mehr Spiralreifen; die Oeffnung ist länger und ovaler, die Lippe schweift nicht so nach aussen, sondern zieht sich von der nahe der Naht liegenden Bucht steil nach unten; der Stiel ist unten stärker eingebogen u. s. w. — Ich habe Mörch's Typus nicht gesehen; wenn derselbe aber Friele's Abbildungen entspricht, so halte ich dies Stück wegen der ganz andern Oeffnung und erwähnten Abweichungen für specifisch verschieden; dennoch kann es sich als eine Abänderung von Mörch's Terrae novae herausstellen, in welchem Falle es eine var. convexum bildet, was zu entscheiden ich mir vorbehalten muss, bis ich einmal Gelegenheit bekomme, genannten Typus damit vergleichen zu können. Einstweilen halte ich es für nöthig, obiges Vorkommen zur Kenntniss zu bringen.

Zur Molluskenfauna des Zobtenberges in Schlesien.

Von

E. Merkel.

Der Zobten ist in malakozoologischer Hinsicht unstreitig eines der interessantesten Gebiete Schlesiens, theils desshalb, weil hier auf einem verhältnissmässig sehr kleinen Terrain eine ziemlich grosse Zahl von Schnecken gefunden wird, theils hauptsächlich desshalb, weil sich hier die Vorposten der westlichen, südlichen und nördlichen Faunengebiete begegnen. Zu den westlichen Arten, welche auf dem Zobten, wie es scheint, ihre Ostgrenze finden, gehören Balea fragilis Drp. und Trigonostoma obvoluta Müller. Erstere kommt an moosigen Felsen südlich von der Zobten-